

Laibacher Zeitung.



Nr. 201.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 3. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 8 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. August d. J. den dispo- niblen Oberfinanzrath Karl Füngling zum Sec- tionsrath im Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. August d. J. den Dom- herrn des Cathedralcapitels zu Brizen Bartholomäus Kometer zum Domscholasticus daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Znaim erledigte Kreisgerichtsrathsstelle dem Rath- secretär dieses Kreisgerichtes Joseph Biegler ver- liehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 2. September.

Die Alarmnachricht der Berliner „Nationalzeitung“ aus Paris: „Der Kaiser Napoleon erklärte bei seiner Rückkehr aus Salzburg dem Kriegsminister Marschall Niel, daß er auf seine Thatkraft rechne und ihm sein vollstes Vertrauen zuwende. Es ist die Ordre zu weitgreifenden militärischen Vorkehrungen und Vorbereitungen „en gros“ erlassen und neuerdings der Ankauf von 20.000 Pferden angeordnet“, wird von den übrigen Blättern bereits als das erkannt, was sie in der That ist, nämlich ein Ma- növer, berechnet auf die soeben vollzogenen Wahlen zum Reichstage des norddeutschen Bundes. Ein liberales Wiener Blatt sagt hierüber:

Die Versammlung, welche jüngst in Berlin tagte, war nur ein Vorparlament und hatte nur die Aufgabe, die Bundesverfassung festzusetzen. Das gestern gewählte Parlament ist der wirkliche Reichstag, welcher drei Jahre am Ruder bleibt und in Kürze auch durch süddeutsche Mitglieder bei Berathungen über Zollangelegenheiten verstärkt werden wird. Alle drei Parteien, welche jetzt in Preußen existiren, haben die Salzburger Zusammen- kunft zu Wahlmanövern benützt. Die „Kreuzzeitung“ benahm sich in jüngster Zeit, als wäre sie von Taran- teln gestochen und rief fortwährend: „Napoleon und Beust haben ein Complot gegen Preußen gestiftet, bald wird der Krieg am Rhein und an der Elbe ausbrechen, aller guten Bürger Pflicht ist es jetzt, der Regierung ihre Unterstützung zu geben.“

Die „National-Liberalen“, die „Süßsauren“, welche gern die Freiheit hätten, aber noch mehr den Bismarck

lieben und deren Organ die „National-Zeitung“ ist, meinen zwar, daß ein Bismarck Liberalismus dem „könig- lichen Regimente“ nicht schaden würde, da dies aber auf gültlichem Wege nicht zu erreichen sei, so müsse man doch beim Bismarckthum ansharren, bis das Werk der Einig- ung Deutschlands vollbracht sei. Auch diese „Doppel- seelen“ rechtfertigen ihre gouvernementalen Wahlen mit der Rücksicht, daß der „zweite deutsche Krieg“ vor der Thüre stehe. Endlich haben die Demokraten selbst das Salzburger Gespenst zur Wahlagitacion benützt. Diese sagen: Preußen werde noch gegen eine Welt in Waffen kämpfen müssen. Wie wolle aber Preußen diesen Kampf bestehen, wenn es sich nicht durch Liberalismus die Sym- pathien der Deutschen erwirbt, wenn es die Süddeutschen durch Junkerherrschaft förmlich von sich stößt? Trotz dieses schlagenden Argumentes wollen doch die Preußen der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten und nach allgemeiner Meinung wird Bismarck über eine große Majorität im Parlamente commandiren.

Aufrichtig gestanden, herrscht aber die größte Miß- stimmung in Preußen, und die Majorität der Wähler hält sich fern von der Urne. Diejenigen, welche ihre Bürgerpflicht erfüllen, treibt mehr die Befürchtung, als die Hoffnung. Sie fürchten, daß das Junkerthum alles zu Grunde richten könnte, sie hoffen keineswegs, daß sie den gegenwärtigen Zustand verbessern werden. Das „allgemeine Stimmrecht“ ist zwar in Geltung, aber dem Parlamente sind so sehr die Flügel beschnitten, daß die besten Kräfte nichts leisten könnten. Die „nationale Einheit“ schwebt zwar verlockend in der Luft, aber unter der Junkerherrschaft, unter dem Säbelregiment verliert jedes Ideal seinen Werth.

In Frankreich scheint übrigens ein Mini- ster- wechsel bevorzustehen. Man betrachtet die Entlassung Monstier's als ausgemacht. Zweifel bestehen nur über die Persönlichkeit seines Nachfolgers. Während noch vor einigen Tagen als die die meisten Chancen habenden Candidaten für das Portefeuille Bourée und Latour d'Arvergne genannt wurden, heißt es nunmehr, der französische Votschaster in Wien, Herzog von Gram- mont, sei der Auserkorene. Rouher's Umgebung com- binirt eine Ministerliste, in welcher Rouher das Porte- feuille des Auswärtigen, Persigny das des Innern zugeordnet ist. Ein solches Ministerium Rouher- Persigny wäre übrigens ein entschieden friedliches Symptom. Rouher will mit Preußen wo möglich Frie- den halten, und Persigny schwärmt für die Ausführung großer öffentlicher Arbeiten durch den Staat. — Rouher ist übrigens in Folge einer Depesche von Karlsbad nach Wien abgereist.

Vom deutschen Juristentag.

München, 28. August. Unmittelbar nach der vorgestern im großen Saale des Odeons abgehaltenen Plenarversammlung belagerte der deutsche Juristentag die Wohnung des hierortigen Advocaten Dr. v. Schauf. Die Belagerung hatte die Eroberung von — Theater- karten zum Zwecke. Auf vorgestern Abends war nämlich, Dank der Munificenz Sr. Majestät des Königs, eine Festvorstellung im k. Hof- und Nationaltheater angesagt und da gerieth nun die Localcommission, deren sonstige Maßnahmen sich mit Recht der allgemeinen Zustimmung erfreuen, auf die sonderbare Idee, sämmtliche Mitglieder des Juristentages einzuladen, sich um 11 Uhr Vormit- tags bei dem genannten Advocaten einzufinden, um sich dort eigenhändig oder besser mit eigenen Fäusten die Theaterbillets abzuholen. Da gab's ein Drängen und Stoßen, wie ich es nur bei den ersten Theatervorstel- lungen einer Meyerbeer'schen Oper in Wien schauernd selbst erlebt habe. Der deutsche Juristentag war in Ge- fahr, viele seiner hervorragendsten Mitglieder im Kampfe um eine Theaterkarte für immer zu verlieren. Ihr Ber- ichterstatler kam in seiner großen Noth, welche bekanntlich erfinderisch ist, auf die glückliche Idee, einen Commis- sionär mit der Mission des Schwizens zu betrauen und ihn mit der Mitgliedskarte auszurüsten. Der wackere Mann brachte mir in kurzer Frist eine Karte und dazu auf einen Logensitz im ersten Range.

Die Festvorstellung begann mit sehr lebhaften Bei- fallszurufen seitens der zahlreich anwesenden Münchner beiderlei Geschlechtes, und wir Fremden wußten im ersten Augenblick nicht, wem dieser demonstrative Lärm eigentlich gelte. Ich lud sofort meinen Logennachbar zur Berich- terstattung hierüber ein und erfuhr, daß der Applaus dem Generalmusikdirector Lachner galt, gleichsam als Ent- schädigung dafür, daß er, wie mir mein Gewährsmann versicherte, im Punkte der Leitung Wagner'scher Opern dem Capellmeister Bülow nachgesetzt wird. Das Haus war gedrängt voll. Zuerst kam die Overture zu „Oberon“ an die Reihe, welche mit seltener Präcision ausgeführt wurde. Ihr folgte ein von Hermann Schmid gedichteter Festgruß, gesprochen von dem hiesigen Hofchauspieler Possart, und Gounod's „Faust“. Fräulein Stehle, die auch in Wien sich einen Namen zu erringen wußte, sang das Gretchen und erntete rauschenden Beifall. Nach dem zweiten Acte wurde sie mit einem Kranzregen derart überschüttet, daß ihr Kopfsputz in vollständige Unordnung gerieth. Herr Vogel, im Besitze einer sympathischen Tenorstimme, sang den Faust und hatte einzelne glück- liche Momente. Den Mephistopheles gab der Bariton Rindermann, der den Frühling des Lebens hinter sich hat,

Feuilleton.

Aus dem Tagebuche eines kleinen Touristen.

V.

Wir fuhren in einem stinken Zweigespann die schöne Straße hinan, welche die nicht unbeträchtliche Höhe des Berggrückens (zwischen Planina und Adelsberg) in sanfter Steigung erreicht und ganz wohl einen kurzen Trab ge- stattet. Die Zinnen Haasbergs, des mächtigen Edel- fizes, glitzerten goldig im Morgenlicht, hell contrastirend mit dem dunklen Nadelwald, der, noch tief im Schatten, den Hintergrund zeichnete.

Hier sah ich schon Spuren des Karstes; zwischen kahlen, nur spärlich hie und da grünenden Steinfeldern erblickt man die sogenannten „ograde“, d. i. Vertie- fungen, entweder natürlich entstanden oder durch Spreng- ungen, des Gefelses hergestellt, in welchen Behack- oder Körnerfrüchte gezogen werden. Kurz vor der Höhe der Straße bemerkte ich auch schon eine jener größeren, trichter- förmigen Bodeneinsenkungen, die dem Höhlenfalle eigen, durch Einsturz entstanden und ein charakteristisches Merk- mal des Karstes sind. Solche Eintiefungen sind es meis- tens, in denen sich oft zwischen meilenweiten Stein- wästen des tiefen Karstes eine reiche Vegetation erhalten hat, Dasen vergleichbar, blühenden, herrlichen Wundern der unzerstörbaren Reproductionskraft der Natur. Und wirklich, diese ist bewundernswerth in dem mächtig aus- dauernden Widerstande, den sie dem menschlichen Zer- störungsdrange entgegensetzt! Mit welcher Wucht muß die Hand des Menschen hier gehaust haben, wo ihr die

belebende Kraft des Bodens — bis auf wenige Insel- reste im weiten Steinmeer — fast so ganz erlegen ist. Aber die Natur rächt sich hier: Fleiß, Wissenschaft, Er- fahrung, sie waren lange machtlos in dem Bestreben, diesen Boden wieder empor zu bringen.

Die Karstdevastationen reichen weit zurück. Schon vor dem zwölften Jahrhunderte wanderten die Eichen von Monfalcone, Santa Croce und Sessana massenhaft nach Venedig, auf diesen Piloten ruhen die stolzen Paläste der einstigen Königin des Meeres, die ihre gefährdeteste Flagge auf den Wäldern des Karstes in's Weltmeer ge- tragen hat. Und was ist heute Venedig, wo seine Flotte? — Seine Paläste verfallen, und die seine Flotte wieder zu Ehren bringen sollten, hämmern und bessern jetzt mü- helig an den Schäden von Vissa. —

Der Eisenbahndamm, den wir auf der Höhe der Straße erreichten, ist gegen die Schneeverwehungen durch Schutzwände, theils aus Holz, theils aus Stein gedeckt. Dem Vernehmen nach sollen für die Zukunft die höl- zernen Sturmwehren ganz abgeschafft und durchwegs mit steinernen ersetzt werden. Jedenfalls vermag von diesem Materiale der Karst eher etwas zu entbehren, diese Re- form ist also ganz erfreulich.

Adelsberg präsentirt sich sogleich als eine belebte Touristenstation. Das elegante Hotel der Frau Dozat, welches wir für die kurze Zeit unseres Aufenthaltes ge- wählt hatten, gewinnt durch die Lebhaftigkeit des Ver- kehrs, durch das bunte Gewirr von Fremden, Dienern, Wägen, Equipagen ein ganz großstädtisches Aussehen, das dem an „ländliche Gaststuben“ gewöhnten kleinen Touristen angenehm imponirte. Der Speisesaal steht mit einem ganz netten „Café“ in Verbindung, der Garten ist schattig und geschmackvoll, der Keller gut, die Küche

besser, die Bedienung freundlich und prompt. Im Salon fand ich einen Theaterzettel aufliegen, der für den Abend ein Drama ankündigte. Der Autor des letztern muß eine ganz unbekannte Größe sein, denn ich habe den Titel total vergessen und trotz aller angewendeten Mühe will ihn mein Gedächtniß nicht mehr herausgeben. Wir hatten auch Gelegenheit, einige der Künstler zu sehen, denen man's ansah, wie „erst das Leben, wie wenig heiter die Kunst ist.“ Die erste Liebhaberin oder Heldin, viel- leicht gar Anstandsdame, soll ihr väterliches Haus gegen den elterlichen Willen verlassen und sich dieser Bühnen- gesellschaft angeschlossen haben. Der Herr Director la- borirt daher nebst anderen nicht geringern Sorgen auch an der, welche ihm die Behörde, gedrängt von der Mutter der abenteuerlichen Kunstjüngerin, wegen Aus- lieferung der letztern macht. Man kann sich's denken, wie schwer der arme Mann die Perle scheiden sähe, die ihr dramatisches Talent schon durch den ersten Schritt auf die Bühne des Lebens, indem sie der elterlichen Zucht entlie, so effectvoll, so glänzend bethätigte. Diese Dame muß wahren Künstlerberuf haben, ich kann nur bedauern, daß es mir entging, ihre interessante Bekanntschaft zu machen. Vielleicht könnte das Fräulein — trotz Mutter und Behörden — durch eine Monstrepetition der Adels- berger von dem Rückfalle in die gemeine Alltäglichkeit gerettet und ihrer schönen Heimat, der Bühne, erhalten werden? —

Selbstverständlich wollte ich mir auch die Adelsber- ger Grotte besehen, fahndete zu diesem Zwecke nach von demselben Wunsche belebten Touristen, und fand diese endlich in den Personen einer kaiserlichen Rätin und eines kaiserlichen Rathsohnes aus Sächsisch-Siebenbür- gen. Die Rätin war hinaus über die Blüthe der

Heute fand gesellige Abendunterhaltung auf dem Bavaria-Keller an der Sendlinger Anhöhe statt. Das böse Regenwetter, das einzig Unfreundliche, dem wir in München begegneten, machte den Aufenthalt in der freien Natur unmöglich und so mußten wir uns in die inneren Räume flüchten. Sowohl im Erdgeschoß, als im ersten Stocke fanden wir sehr ausgedehnte Räumlichkeiten von vielfarbigen Lampen erleuchtet, mit Blumen, Kränzen, Guirlanden und Laubwerk zierlich geschmückt. Selbstverständlich fehlte es nicht an den bei solchen Anlässen wegen ihrer besondern Sinnigkeit bekannten Inschriften, als da sind: „Nicht alle Tage Juristentag“ oder „Juristen, böse Christen“, welche letzterem Dictum aus Courtoisie die Initialen der Devise des Hofenbandordens beigefügt waren.

In den Parterrelocalitäten functionirten Braugehilfen in der alten Tracht der Brauer (rothe Weste, dunkle Hose, grüne Kappe) als Kellner; in der ersten Etage dagegen war dieses Amt in die Hände weißgekleideter Jungfrauen, wenn ich mich so ausdrücken darf, gelegt. Die Damenwelt war stark vertreten und so ist es begreiflich, daß in den Nebenzimmern sofort ein Tanz arrangirt wurde. Die Damen waren so in der Lage, eine schöne, bisher noch nicht hervorgehobene Seite des deutschen Juristentages kennen zu lernen.

Die Gesellschaft war in der heitersten Stimmung, und in der That war es höchst ergötzlich, Pandectisten, Civilisten, Criminalisten und solche, die es gerne sein möchten, durch den Saal hüpfen zu sehen. Sowohl im Erdgeschoß, als im ersten Stockwerke wurden Musikproductionen zum Besten gegeben, welche namentlich in den späten Nachtstunden sich eines stürmischen Beifalls erfreuten. Es wurden natürlich auch Studentenlieder zu Gehör gebracht, in welche die Versammlung kräftigst einstimmt. Man trennte sich erst spät nach Mitternacht.

Oesterreich.

— Ueber das Resultat der Salzburger Entrevue schreibt man dem „M. Drszag“: „Napoleon kann für den Fall eines Krieges mit Preußen nicht auf Oesterreichs thätigen Beistand rechnen, und ist es bloß die Neutralität, wodurch Oesterreich seine Freundschaft für Frankreich darzuthun bereit ist. Indem unsere Staatsmänner dieses erwogen, mußten sie indessen auch jenen Konsequenzen Rechnung tragen, die von einem Auftreten Rußlands im Osten zu befürchten stehen. Alles deutet darauf hin, daß Rußland schon im nächsten Frühling activ auftreten würde, dann aber können Oesterreich und die übrigen Staaten sich nicht passiv verhalten. Wir glauben — sagt „M. Drszag“ — daß wir gut unterrichtet sind, wenn wir behaupten, daß dann Rußland Oesterreich und Frankreich vereinigt gegen sich fände.“

Aus Agram, 28. August, schreibt man dem „P. L.“: Die Handlungen unserer gegenwärtigen, dem dualistischen Principe huldigenden Regierungsmänner fangen an, auch in den exaltirtesten Kreisen der Nationalpartei des Landes die verdiente Anerkennung zu finden. Es ist bekannt, daß der Landtag und der Statthalterath unter dem Regime des Herrn v. Mazuranic um die endliche Constituirung der südslavischen Akademie unzählige male vergebens petitionirten. Erst den gegenwärtigen, von der Nationalpartei früher über die Achsel angesehenen und vielfach mit Unrecht geschmähten Regierungsmännern war es vorbehalten, das gedachte Institut

definitiv ins Leben zu rufen und die dem Beginne seiner Wirksamkeit entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Es ist ferner bekannt, wie viele male die Nationalpartei das Nationalhaus (Narodni Dom) für die südslavische Akademie, jedoch ebenfalls vergebens, reclamirte. Erst der gegenwärtigen Regierung war es vorbehalten, auch diese Bitte der Nationalpartei zu erfüllen, und gestern ist die bezügliche Verfügung der Hofkanzlei herabgelangt. Schließlich will die croatisch-slavonische Hofkanzlei das in einer der letzten Landtagsitzungen verlaublich königliche Rescript, betreffend die Errichtung des vierten Jahrganges an der hiesigen Rechtsakademie statt der erbetenen südslavischen Universität, dadurch wieder gut machen, daß sie aus eigenem Antriebe, ohne durch irgend eine neuerliche Petition dazu gedrängt zu sein, die Bewilligung zur Errichtung der südslavischen Universität bei Sr. Majestät erwirken will.

Rusland.

Paris, 31. August. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht folgende Erwiderung des Kaisers auf die Anrede des Maire von Amiens: „Ich habe soeben mit der Kaiserin Frankreich von Straßburg bis Dünkirchen durchreist und der uns überall zu Theil gewordene warme und sympathische Empfang durchdringt uns mit der lebhaftesten Dankbarkeit. Nichts vermochte, ich constatare es mit Freude, das Vertrauen zu erschüttern, welches das französische Volk seit 20 Jahren in mich gesetzt hat. Es würdigt gerechtermaßen die Schwierigkeiten, welche wir zu überwinden gehabt haben. Die Erfolglosigkeit unserer Politik jenseits des Oceans hat das Prestige unserer Waffen nicht verringert, denn überall hat der Muth unserer Soldaten jeden Widerstand besiegt. Die Ereignisse, welche sich in Deutschland vollzogen haben, ließen unser Land nicht aus seiner würdigen und ruhigen Haltung heraustreten und es zählt mit Recht auf die Erhaltung des Friedens. Die Aufreizungen einer kleinen Zahl ließen die Hoffnung nicht verloren gehen, liberalere Institutionen in ruhiger Weise ins öffentliche Leben einführen zu sehen. Endlich war die augenblickliche Stockung des Handelsverkehrs kein Hinderniß für die industriellen Classen, mir ihre Sympathien zu bezeugen und auf die Bemühungen der Regierung, den Geschäften einen neuen Impuls zu geben, zu rechnen. Diese Gefinnungen des Vertrauens und der Ergebenheit, ich finde sie mit Vergnügen in Amiens und in dem Departement de la Somme wieder, welches stets eine aufrichtige Anhänglichkeit gezeigt hat und wo ein sechsjähriger Aufenthalt mir bewiesen hat, daß das Unglück eine gute Schule sei, um die Last der Macht tragen, und den Klippen des Schicksals ausweichen zu lernen.“

Mexico, 29. Juli. Eine Correspondenz der „Indep. belge“ läßt die Lage der Dinge hier im ärgsten Lichte erscheinen. Die Unsicherheit des Lebens und des Eigenthums und die Blutherrschaft greift immer mehr um sich. Der ehemalige Präfect von Mexico, General D'Horan wurde in Folge einer Denunciation verhaftet und sollte sofort hingerichtet werden. Herr Eloit wurde in das Gefängniß S. Brigitta gebracht mit noch 50 anderen, dem Civilstande Angehörigen. Vierzehn höhere Officiere, die in Queretaro gefangen wurden, hat man zum Tode verurtheilt, darunter den Prinzen Salm-Salm, dessen Gemalin alles in Bewegung setzt, um seine Begnadigung zu erwirken. Der Bischof von Ormahea und der General Salas werden vor das Kriegs-

gericht gestellt, die früheren Minister (der liberalen Partei angehörig) Ruz und Luz Moreno wurden verhaftet. Der Correspondant zählt eine ganze Reihe von Postberaubungen und Einbrüchen auf, die in den letzten Tagen stattfanden. Die Staatscassen sind ganz leer. Die Fremden, die sich meist unter americanischen Schutz begaben, fühlen sich bedroht und wandern massenhaft aus; am 30. allein folgten 300 Fremde sich nach Vera-Cruz flüchten. Nicht weniger als 1200 Officiere aller Grade sollen nach Yucatan exilirt werden, wohin sie die Armee des Diaz escortiren würde. — Die „Engl. Corr.“ berichtet: Die Nachricht von Marquez' Gefangennahme scheint sich zu bestätigen. Es war auf der Hacienda Parebones, wo sich die Liberalen seiner bemächtigt. Er wurde nach der Hauptstadt transportirt und dort sollte ihm der Proceß gemacht werden. Ein ähnliches sollte mit Santa Anna geschehen, der nach officiellen Berichten in dem Castell San Juan de Ulloa in Vera-Cruz hinter Schloß und Riegel sitzt. Sein Sohn hat an Seward einen Brief gerichtet, in welchem er gegen die Gefangennahme seines Vaters protestirt und die Ansicht merken läßt, daß das Gouvernement von Washington wahrscheinlich mit den Juaristen einverstanden gewesen sei. Castillo soll es geglückt sein, zu entweichen, Canales war, wie man sagte, gegen die Juaristen im Anzuge auf Matamoras.

Tagesneuigkeiten.

— (Auszeichnung.) Sr. k. apostolische Majestät haben dem akademischen Maler und Inhaber eines photographisch-artistischen Institutes Emil Rabending aus Anlaß eines von demselben angefertigten und überreichten allerhöchsten Porträts Ihrer Majestät der Kaiserin die mit dem allerhöchsten Wahlspruche geschmückte goldene Medaille zu verleihen geruht.

— (Heiratsbewilligung an dauernd Beurlaubte.) Von Seiten mehrerer Bezirksämter wurden Zweifel erhoben über die Ertheilung von Heiratsbewilligungen an dauernd Beurlaubte und an die Reservemannschaft bezüglich ihrer Unterordnung unter die Civil-Jurisdiction. Darüber hat nun das Wiener Generalcommando die Aufklärung dahin gegeben, „daß unter den dauernd Beurlaubten und Reservemännern, die bis zur Einberufung, Uebersetzung in die Reserve oder bis zur Entlassung beurlaubte Mannschaften zu verstehen ist, woraus folgt, daß zur Ertheilung der Heiratsbewilligung an alle dauernd Beurlaubten, welche die 3. Altersklasse überschritten haben, sowie an die außer der activen Dienstleistung stehende Reservemannschaft die politischen Behörden allein competent sind.“ Das Generalcommando fügt aber hinzu, daß von der Ertheilung einer Heiratsbewilligung an einen Urlauber oder Reservemann sowie auch von der erfolgten Trauung jedes mal dem betreffenden Ergänzungs-Bezirkscommando Mittheilung zu machen ist.

— (Aus dem Brucker Lager.) Nachdem am Dienstag und Donnerstag durch die Lagertruppen große Manöver vor Sr. Majestät ausgeführt worden sind, hatte Samstag das Schlußmanöver stattgefunden. — Am Sonntag wurden von den Truppen die verschiedenen Bettforten und sonstigen Materialien abgeführt, und am Montag sollte das Lager verlassen werden.

— (Belastung der geistlichen Güter.) Wiener Blätter brachten die Nachricht, daß sich die Belastung der geistlichen Güter seit neuerer Zeit auffällig und außer gewöhnlich mehre. Der „Volksfreund“ versichert, daß diese Nachricht falsch und „im Verkehre der geistlichen Güter gar keine Veränderung eingetreten sei.“

ersten Jugend und noch vollgeladen mit den Eindrücken der ersten Seereise, von denen ich gleich bei der ersten Begegnung einige geduldig an mir exploiren lassen mußte; der kaiserliche Rathsohn von etwa zwölf Sommern, eine in einen langen Plaid gehüllte Treibhauspflanze, wurde mir als ein besonderer Freund hunder Steine vorgestellt, woraus ich Anlaß nahm, ihn als einen künftigen großen und gelehrten Geologen zu complimentiren. Damit hatte ich's bei der gnädigen Rätthin gewonnen und erwarb mir auch Bewunderung meines prophetischen Geistes bei dem kaiserlichen Rathe, der unter einem echt Gleichberg'schen Hüfteln mir viel Verbindliches sagte. Wir begaben uns also zum Grottencaffee, der uns für baare 16 fl. 95 kr. eine Eintrittskarte mit „mittlerer Beleuchtung“ ausstellte. Ich empfahl mich der kaiserlichen Rathsfamilie und eilte, meinen Freund zu suchen, der unterdessen Ruhe und Frieden gefunden hatte bei einem Krügel „Grager“ im Lebau'schen Garten. Auch ich bog mir ein solches bei und überflog dabei die Triester Zeitung, die ich jedoch bald weglegte, um nicht durch haarsträubende Berichte über die „persönliche Unsicherheit in Krain“ aus meiner arglosen Reifestimmung herausgeschreckt zu werden. Wenn gute Reden sie begleiten, so fließt die Arbeit munter fort; ich begab mich also in eine Conversation mit meinem Gefährten und ließ mir noch ein Krügel bringen, damit es munter fließe.

Gegen ein Uhr begaben wir uns zur Table d'hôte im Hotel Doyat. Ich hatte zwar nicht das Glück gegenüber, doch das Vergnügen neben einer sehr interessanten Dame zu sitzen zu kommen. Die Folge davon war zunächst die, daß ich nur das schöne Profil derselben, nur eines der prachtvollen Augen bewundern

konnte und den Herrn ganz abscheulich beneidete, der beide sehen und sich ihres Blickes freuen durfte. Die Conversation war italienisch, die Küche deutsch, der Wein ein Krainer, eigentlich ein Slovener, von derselben Abstammung wahrscheinlich auch das Dessertobst, zu dem ein rother Ungarwein perlte, von schönen Händen credenzte. Das Mahl war also echt österreichisch, und ich fand nach demselben, daß sich all' diese Nationen im Wagen ganz gut vertragen, wenn man jeder seinen gehörigen Platz anweist, so z. B. den Ungar nicht vor Tische und unsern etwas herben Landsmann nicht zum Dessert trinkt.

Nachmittag fand auf der einst so belebten Adelsberger Schießstätte ein Vestschießen statt, zu dem sich jedoch nur ein kleines Häufchen wackerer Schützen einfand. Ich hätte gerne den Nachmittag mit dieser munteren Schaar zugebracht, allein — was opfert man nicht, um die Grotte zu sehen? — Ein Führer ging mir bis zum Eingange entgegen, wo ich mich sammelte für das großartige Naturschauspiel, das mir werden sollte; da aber darüber etwas zu viel Zeit verfloß, so begann ich auch Betrachtungen darüber aufzustellen, ob es denn der löblichen Grottenverwaltung nicht möglich wäre, den von Adelsberg hieher führenden Weg etwas wegsamer zu machen und dabei nicht nur der chrysmen Adelsberger Schuhmacher-Zunft, sondern auch der Bequemlichkeit der Grottenbesucher Rechnung zu tragen. Auch wagte ich mir's vorzukommen zu lassen, daß einige hübsche Bänke und Tische vor dem Eingang ganz praktisch wären, da man, besonders im Sommer, wegen des Temperaturunterschiedes zwischen sich und unter der Erde meikens genöthigt sein wird, sich zuvor draußen etwas abzutühlen; ich wurde so kühn zu kalkuliren, daß die

sehr primitiven Bänke, die man hier vorfindet, im Widerspruch stehen mit dem ganz ansehnlichen Capitale des Grottenfondes. Ich erschrak über die Kühnheit dieser Gedanken, als ich jetzt einen Grottenführer bemerkte, hinter dessen breitgefaßter Brille eine ganz unterirdische Physiognomie hervorlugte, die mich ansah, als hätte sie meine verrätherischen Gedanken errathen; da er mich versicherte, daß dies nicht der Fall sei, so mußte ich sie wohl hier laut werden lassen und hoffe, daß man an maßgebendem Orte diese „berechtigten öffentlichen Meinung mit klugem Verständniß in sich aufnehmen werde.“

Jetzt kam die Rätthin mit dem kaiserlichen Rathsohnelein angefahren, ich empfahl den beiden eine kurze Fahrt, das vorletzte Wort besonders betonend, da ich schon ziemlich lange gewartet hatte. Es war drei Uhr, als wir in die Grotte traten.

Der Karst hat die Eigenthümlichkeit, daß sich auf ihm Gewässer nur dort vorfinden, wo Sandsteinbildungen bestehen; trifft nun ein Fluß wieder auf den grobkörnigen Kalkboden, so vermag er sich nicht mehr ober der Erde zu halten und verschwindet in die der Karstformation eigenen Höhlen, sich da mit andern Wässern, die dasselbe Schicksal hatten, verstärkend. Dadurch erklärt sich die auf den ersten Blick räthselhafte Erscheinung, welche uns die ganz vornehm mit vielen Namen ausgestattete Poik-Unz-Laibach bietet, die sich unweit Adelsberg in die Grotte stürzt, bei der Ruine Kleinhäusel wieder zu Tage tritt, um endlich nach nochmaliger unterirdischer Reise bei Oberlaibach ans Licht zu kommen.

Ich stand jetzt im großen Dom auf der ersten Naturbrücke und starrte, fast meiner selbst nicht mächtig, hinab zu den schwarzen Poikfluthen, wo in unruhigen Schimmer der matte Kerzenschein sich spiegelte, mit dem

(Attentat.) Man erzählt in Berlin, lesen wir in der „Zukunft“, auf Kaiser Alexander sei während seines Aufenthaltes in Moskau von zwei Russen wieder ein Attentat verübt worden. Die Mörder hätten sich, als Frau verkleidet, zu dem Kaiser hingeschlichen; der Anschlag sei aber ebenfalls vollständig vereitelt. Der Proceß werde sehr geheim geführt und habe zu zahlreichen Verhaftungen Anlaß gegeben.

(Cholera.) Piemont ist nunmehr mit wenigen Ausnahmen von der Cholera wieder gänzlich befreit, berichtet die „N. Allg. Ztg.“ aus Turin. In Como und Provinz herrscht sie hingegen noch stark; schwach in Genua, Venedig und Neapel. In Catania sterben immer noch täglich zwischen 10 bis 15 Personen. In dieser Stadt wurden nicht weniger als 30 Notare ihres Amtes entsetzt, weil sie beim Ausbruch der Seuche ihr gerade in solchen Momenten höchwichtiges Amt im Stiche ließen und sich auf's Festland flüchteten. In Palermo ist die Seuche stationär, d. h. es kommen täglich immer über ein halbes Hundert Todesfälle vor; in Rom zählte man an Ertrankungsfällen 50 bis 60 täglich. — In Dalmatien waren nach einem Bulletin aus Zara vom 2. d. unter der Civilbevölkerung 31, beim Militär 3 Cholerakranke in Behandlung.

(Mont-Cenis Bahn.) Das Telegramm: „Die Locomotive hat den Mont-Cenis überschritten“, hat mehrfach die falsche Auffassung gefunden, als ob der große Tunnel vollendet sei. Es handelt sich jedoch bekanntlich nur um die provisorische Bahn nach dem System Zell, welche über den Berg fährt, um bis zur Vollendung des Tunnels eine vorläufige Verbindung herzustellen. Die Eisenbahn über den Mont-Cenis nach diesem System ist beinahe vollendet; es fehlt nur noch eine ganz kleine Strecke zwischen Modane und St. Michel, die in kurzer Zeit hergestellt werden kann. Die Probefahrten in Gegenwart des italienischen Regierungskommissärs Cav. Mella fielen sehr befriedigend aus. Auch der eigens gekommene Commissär der englischen Regierung, welcher sich über die sichere Benutzung der Bahn zum Transport des indischen Felleisens auszusprechen hat, drückte den Eruauern seine vollständige Zufriedenheit aus, welche ihrerseits die Versicherung gaben, daß längstens binnen Monatsfrist die ganze Linie dem Betriebe offen sein wird.

(Die Expedition nach Abyssinien.) Ueber die Expedition nach Abyssinien, die nunmehr beschlossene Sache ist und sofort bei Eintreffen der nötigen Transportfahrzeuge in Indien ausbrechen soll, verlauten einige Einzelheiten. Das Commando erhält Sir William G. C. Napier, gegenwärtig Vizepräsident der Commission für die militärischen Bildungsanstalten. Der General dient in China als Divisionsgeneral unter Sir Heye Grant. Das von ihm zu führende Corps wird zusammengesetzt aus 2 englischen Linien-Infanterie-Regimentern (die bis jetzt noch nicht mit dem Snider-Gewehr bewaffnet sind) und aus 8 Regimentern eingeborner Infanterie aus dem Pendschab, wozu 6 Regimente irregulärer Cavalerie und außer den Gebirgsgefahren zwei Batterien englische Artillerie kommen. Wie es heißt, soll der Vizekönig von Egypten um 5000 Kameele für den Transport angegangen werden, während zu gleicher Zeit die Regierung Schritte thut, um eine beträchtliche Anzahl Maulthiere für den Train der Expedition zu beschaffen.

(Das Ende des Verräthers Lopez.) Ueber Lopez Ermordung berichten Privatbriefe einiges Nähere: In einem Hotel in Puebla hielt sich der Verräther auf, nachdem sein Weib sich von ihm losgesagt hatte. Eines Morgens früh traf ein Fremder ein, der sich mit den Stallburken zu schaffen machte und nach dem „General“ fragte. Er war nicht zu Hause, sollte aber zum Mittagessen zurück-

kehren. Der Fremde wartete, ließ sich bei seiner Rückkehr Lopez zeigen und nahm ihm gegenüber am Tische Platz. Nachdem er dann ein Glas Wein getrunken, stand er bedächtig auf und zog plötzlich ein Messer, mit dem er sich auf Lopez warf und ihn mit neun Stichen durchbohrte. Dann nahm er seinen Hut und verließ das Haus mit den Abschiedsworten: „So sollte man alle Verräther belohnen!“ Niemand trat ihm in den Weg, Niemand suchte ihn festzuhalten, ungehindert verließ der Räuber den Ort.

Locales.

(Handbuch für Gemeinde-Vorsteher.) Wir haben das Erscheinen dieses Wertes bereits angezeigt. Nun aber, da es uns vorliegt, erachten wir für nothwendig, darauf zurückzukommen. Es ist gewiß, daß die Grundlage des freien Staates die freie Gemeinde ist. Aber die freie Gemeinde hat nicht bloß Rechte, sondern auch Pflichten zu erfüllen. Ihr Wirkungskreis ist ein umfangreicher und bedeutender. Umso nothwendiger ist daher für einen gewissenhaften Gemeindevorsteher, sich mit allen seinen Rechten und Pflichten als Vertreter der Gemeinde bekannt zu machen. Das vorliegende, deutsch und slovenisch geschriebene, mit allen nötigen Formularen ausgestattete, in der Eger'schen Druckerei um einen äußerst billigen Preis zu beziehende Wertchen erfüllt diesen Zweck. Ein Gemeindevorsteher, der dasselbe besitzt, wird nicht leicht in Verlegenheit kommen, wenn ihm auch ein ungewöhnlicher Fall in seiner Amtirung vorkommen sollte. Wir können daher nur wünschen, daß das verdienstliche Werk des Herrn Bezirksvorstehers Stobocnik sich bald in den Händen sämtlicher Gemeindevorsteher des Landes befinden möchte.

(Theater-Nachricht.) Die hiesige landschaftliche Bühne wird am 16. d. M. eröffnet. Nachstehendes Personale wurde vom Herrn Theaterdirector Bödner engagiert: Oper. Die Herren: Adolf Ander (Heldentenor); Siegmund Rosenberger (lyrischer und Spieltenor); Ferdinand Podhorsky (Bariton); Josef Krolopp (erster Bassist); Alfred Krabl (erster und zweiter Bass). Die Damen: Fräulein Karoline Morzia (erste dramatische Sängerin); Fr. Emma le Pietre (Coloratursängerin); Fr. Therese Anger (Alt und Mezzosopran). Capellmeister Herr Friedrich Müller. — Schauspiel und Posse. Die Herren: Friedrich Krossel, Regisseur (erste humoristische und fein komische Rollen); Josef Kraft (erster Held und Liebhaber); Karl Koriz (jugendlicher Held und Liebhaber, Naturbursche); Siegmund Rosenberger (Liebhaber und Operettensänger); Johann Ketter (erste, erste und humoristische Väter); Karl Art (Väter und waghafte Jach); Anton Müller (erster Komiker und Operettensänger). Die Damen: Fr. Karoline Arthur (erste tragische Liebhaberin); Fr. Beati Ziegler (naive und muntere Liebhaberin); Fr. Alara Nagl (Liebhaberin); Fr. Philippine Volla (Liebhaberin); Frau Julie Podhorsky-Keller (erste Local- und Operettensängerin); Frau Victorine Leo (erste Müller und Anstandsdamen); Fr. Josefina Mahr (erste komische und seriöse Mütter). 8 Herren und 8 Damen für Chor und kleinere Rollen.

(Juristische Gesellschaft.) Soeben wurde das 4. und 5. Heft des dritten Bandes der Verhandlungen ausgegeben. Es enthält außer drei Abhandlungen des Herrn Präsidenten Dr. Ritter v. Kalkenegger „Erörterungen zum neuen Wuchergesetz“, „Ein Tabularrechtsfall über die Persönlichkeit des Gläubigers“ und „Ein Rechtsfall von Zuweisung eines Contionsjahres aus dem Meistbote“ — Vereinsnachrichten, Verhandlungsprotokolle, Fortsetzung der juristischen

Bibliographie und zum Schluß nachstehende Erklärung des Redacteurs an die Mitglieder: „Die wachsende Menge meiner Verlagsgeschäfte macht es mir ganz unumgänglich, den Verpflichtungen als erster Secretär gerecht zu werden. Indem ich also diese Stelle niederlege, empfehle ich mich dem freundlichen Andenken der Herren Mitglieder mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die „juristische Gesellschaft“, an deren Gründung und Wachstum ich ein so lebhaftes Interesse genommen habe, auch fernerhin geblüht sich entfalten und namentlich den Landesinteressen im ausgedehntesten Maße dienen möge.“

(Von der diesjährigen Lehrerversammlung) in Gottschee lesen wir im „Učiteljski Tovarski“ einen Bericht, aus welchem wir entnehmen, daß 16 Lehrer sich einfanden und nur zwei ausgeblieben waren. Dafür hatten sich aber 2 Lehrer aus der Decanie Reifnitz eingefunden. Es wurden Beantwortungen der bekannten 5 Fragepunkte verlesen, und es fand ein lebhafter Ideenaustausch über dieselben statt. Zum Schluß bewirthete der Herr Decan, der sich auch an der Versammlung durch einen Vortrag über Ausnützung der Schulferien durch die Lehrer betheiligt hatte, die Anwesenden. Indem der Berichterstatter John die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Lehrerversammlungen hervorhebt, bringt er zwei Mißstände zur Sprache, deren Abstellung wohl höchst wünschenswerth ist. Es werden nämlich die beiden h. Verordnungen wegen Anlegung von Gemeindebauerschulen und regelmäßiger Bezahlung der Lehrer wenig beachtet, obwohl das l. l. Bezirksamt nicht veräußert, mit Energie darauf zu dringen. Besonders den letzteren Schmerzenssahre eines so wichtigen und ohnehin solchen Aufopferungen unterliegenden Standes wünschten wir baldigst erhört.

(Brandunglück.) Sonntag den 1. d. M. um 7 Uhr Vormittags brach in Glogovca, Piarre St. Weit in Unterkrain, im Hause des dortigen Webers Feuer aus, welches das Wohngebäude sammt den Wirthschaftsgebäuden und den darin befindlichen Getreide- und Futtermitteln einäscherte. Wie das Feuer ausgebrochen, ist uns nicht bekannt. Der Beschädigte war nicht assicurirt.

(Curliste) der vom 15. bis 31. August im Curorte Töply angekommenen Curgäste. Die Herren: Johann Draßem, l. l. Amtsdienier; J. Schukle, Spitals-Verwalter, beide von Laibach; Kremer, Kofenfabricant von Lad; E. Coßick, Pfarrer von Drage; Johann Krastouk, Pfarrer von Hönggeln; Johann Strigl von Wreles; Hochwürden P. Regulat, Franz Diebig, Frau Aloisia Gregorich mit Fräulein Tochter, von Rudolfsberth; Hochw. P. Procopius Godler von Mann; Herr Ferd. Trenz, Gutsbesitzer, sammt Fr. Tochter von Draßkovic; Anton Majih, Lehrer von St. Marein; Anton Paik, Realitätenbesitzer von Sittich; J. Sterle mit Gattin, l. l. Grundbuchsführer von Tschernembl; Bruner, l. l. pens. Oberleutenant von Poganitz; Anton Jelan, Weingartenbesitzer von Schemich. Die Frauen: Wilhelmine Höpfer Sol. v. Saasfeld mit Reffen von Sittich; Anastasia Lopain, l. l. BeamtenGattin, mit Tochter, Anna Jeršmovic, Lehrersgattin, mit Kind und Schwester von Tschernembl; Maria Mercher, l. l. BeamtenGattin mit 2 Töchtern. Summa 210, dazu 376 Landleute, zusammen 586.

(Schlußverhandlungen) beim l. l. Landesgerichte in Laibach. Am 4. September. Thomas Natilik und Genossen: Diebstahl. — Am 5. September. Matthäus Capnder: Schwere körperliche Beschädigung; Josef Mertisnik: Diebstahl. — Am 6. September. Johann Morelj und Genossen: Diebstahl; Johann Kordisch: Schwere körperliche Beschädigung.

man uns dieses kolossale unterirdische Gewölbe beleuchtet hatte. Keine Vorstellung, sei es die lebhafteste, großartigste, vermag der Wirklichkeit dieser dunklen Pracht nahezukommen. Der Eintritt in dem Dom thut dies in überwältigender Weise dar. Es ist kaum etwas Einzelnes, Kleinelches da, das das Auge zu fesseln vermöchte, doch das Ganze macht den Blick, das Herz fast erstarren in den Schauern dieser ewigen, wilden Nacht. Da sei kein Leben, meinstest du, keine Bewegung außer dem Ueberfließen des Troppsteins, der seine Formen in Zeiträumen bildet, die dem menschlichen Geiste kaum faßbar, da sei nur erstarrete, steinerne Ruhe, das ewige Schaffen der Naturkraft sei nur in dem Erfolg von Jahrtausenden wahrnehmbar, nicht in dem Wirken der schwindenden Stunde. Doch unter dir, tief durch die Eingeweide der Erde wühlt sich die Poik ihr Bett, dir zu schimmert der Nachtglanz ihrer schäumenden Wellen, du hörst sie rauschen und das Getöse verhallen weithin in dunklern, immer dunklern, tief geheimnißvollen Räumen, die nie ein Sonnensirahl hellte.

Unsere Wanderung dauerte über vier Stunden und diese vergingen mir wie Minuten; man wird irre über das Zeitmaß, irre mitten unter den Zaubern dieser feenhaften Unterwelt. Die Phantasia bleibt beständig reger. Hier kommt es uns vor, als befänden wir uns unter den Trümmern eines Marmopalastes, dort als umfänge uns das Bogengewölbe eines gothischen Baues, als umspannte uns da in ungewisser, kaum ahnbarer Höhe die flimmernde Decke eines — zweiten Firmamentes; bald scheint es wieder, als wandelte der Fuß zwischen gestürzten Denkmalern eines verfallenen Friedhofes, als führte der Weg durch einen winterlichen Wald, die Bäume seien da gebrochen, dort die todtten Strünke übereist und verschneit; dann wiederglaubt man eine Gruppe zu sehen,

die verumt, verstummt, trauernd an einem Grabhügel steht, dort eine, die ein Zauber versteinert hat, als sie die dunkle Höhe hinaufzog, wo ein gebrochener Obelisk herabschaunt.

Es ist dem kleinen Touristen nicht möglich alles anzukramen, was sein Tagebuch über die „Adelsberger Grotte“ aufzuweisen hat; er will mit diesen Skizzen den Rath befolgen, den Horaz den Bijonen gibt, sie zwar nicht neun Jahre, doch aber mindestens neun Wochen liegen lassen, ehe er sich an eine Detailschilderung all' dieser prachtvollen Einzelheiten macht, die nur allgemach wieder in seinem Gedächtnisse auftauchen aus einem Gedränge von mannigfaltigen Bildern, Gestalten und Eindrücken, die er nebst einem Proteus aus der Adelsberger Grotte mitgenommen hat.

Die Sonne hatte sich tief zum Untergange geneigt, als wir das Tageslicht wieder betreten. Der Himmel schwimmte in einem tiefen, fast italienischen Blau, das hinter den gegen Süden fahl sich dehnenden Bergketten des Karstes die weite stille See ahnen ließ, nach der's mich mächtig zog.

Du bist ein Nummerfakt, kleiner Tourist! Dachte ich mir und empfahl mich dabei der kaiserlichen Rätthin und dem großen Geologen, dem Sohne, der in seinem Sack auch einig Pfunde Tropfstein — Materiale für den frühen Forschergeist — mit beiden Händen festhielt und daher mein verbindliches Compliment weder mit Hut noch Leibschbiegung erwidern konnte.

Mein Weg ging jetzt der Schießstätte zu, ehe ich sie aber — nebenbeigesagt, auf einem sehr primitiven Feldwege — erreichte, kamen mir die Schützen schon entgegen. Ich mußte in der Eile sogleich einige Vorstellungen an verschiedene Herrn bestehen, welchem Geschäfte sich mein Freund mit großer Ausdauer während meines ganzen innerkrainer Aufenthaltes unterzog und dem ich meiner-

seits mit einem Aufgebot von Verbeugungen und landsläufigen Formeln möglichst gerecht ward.

Im Hotel Dozat angekommen glaubte ich bereits großes Drängen um Logen und Sperrsitze zu der angesagten dramatischen Vorstellung zu bemerken, zettelte aber meinerseits unter meinen zahlreich anwesenden Fachgenossen eine Verschwörung gegen den Theaterbesuch an, welche vollkommen gelang und uns bei „Kosler“ und „Schützer“ um einen urgemüthlichen runden Tisch versammelte, von dem man auch eine herrliche Aussicht nach einem nicht minder dicht besetzten oder eigentlich von Damen umkränzt Tische genoss, nach dem meine werthen Fachgenossen — echte Schützen — manch' wohlgezielten — Blick abfeuerten. Ich befand mich unglückseliger Weise in einem Kreuzfeuer und mußte oft und lang mit meinem Stuhle rücken, um aus dem Gesecht zu kommen.

Es schlug 10 Uhr, die Stunde der Trennung; denn ich mußte Adelsberg mit dem um halb 11 Uhr nach Laibach abgehenden Zuge verlassen. Dies war mir um so schmerzlicher, als ich mit all' dem, was mir hier lieb geworden, auch einen Kalbsbraten mit Gurkensalat als unvollendetes Werk hinterlassen mußte.

Mein Freund geleitete mich zum Wagen, nicht ohne mir noch die obligaten zwei Küsse zu appliciren, von denen jeder einen behalten sollte. Im Wagen fand ich mich der reizenden Dame vis-à-vis, neben der mir das Diner unvergeßlich geworden ist. Mein Groll, den ich gegen den Glücklichen im Herzen trug, dem bei dem Mittagstische diese beneidenswerthe Situation zu Theil ward, schwand, als ich jetzt — vis-à-vis den Weikenaugen — durch die „mondbegleitete Zaubernacht“ fuhr.

Ich saß alsbald, von freundlichen Bildern umgaukelt, mit meinem Proteus im Waggon und wollte schlafen; eh' mir aber dies gelang, war ich in Laibach.

(Berichtigung.) In dem Aufsatz „Hat die Stadt Triest je zum Lande Krain gehört?“ von Dr. Heinrich Costa wolle Seite 1344, erste Spalte, 40. Zeile von oben statt der Jahreszahl 1827 gelesen werden: 1527.

Landwirthschaftliches.

Bodenverbesserung durch verkohlte Sägespäne.

Ein Landwirth, welcher in einer waldreichen Gegend Böhmens ein Gut von zähem, nur mittelmäßig fruchtbarem und etwas eisenhaltigem Thonboden angekauft hatte, wurde unter andern Mitteln zur Verbesserung seines Bodens auch auf die Sägespäne aufmerksam, die dort an den Sägemühlern in Masse sehr billig zu haben waren. Er kaufte mehrere Fuhren davon und bildete daraus einen hohen Haufen, worin blos die unterste Schichte trocken gelassen, jede darauf folgende aber befeuchtet und gut festgetreten wurde, zuletzt kam ringsum eine Ueberdeckung mit Rasen, worauf endlich die unterste trockene Schichte von der Seite der Windrichtung, nach Art eines Weilers, angezündet wurde, wodurch ein Gemenge von Asche und verkohlter compakter Masse entstand, die durch einen leichten Stoß auseinanderfiel und sich scharf, beinahe wie Sand anföhlte. Damit wurde nun ein Streifen eines Feldstückes der Breite nach zwei Finger hoch bestreut und sogleich leicht untergebracht.

Die Ergebnisse waren: 1. Schon im Frühjahr bei der Bearbeitung des betreffenden Ackers brach der Boden an der bestreuten Stelle nicht in so gewaltigen Schollen wie früher, sondern zerkrümelte ziemlich klein. 2. Nachdem der Länge des Feldstückes nach zur Hälfte Gerste gesät war, zur andern Hälfte aber Kartoffeln gesät wurden, ging Beides auf dem bezeichneten Feldstücke um mehrere Tage früher auf, als auf dem nicht bestreuten Acker. 3. Die Rasse hat auf jener Stelle gar nicht geschadet, und es war die Vegetation stets voraus, so zwar, daß hier die Kartoffeln um eine ganze Woche früher in Blüthe kamen. Die Gerste hat sich wegen der zu großen Masse sonst überall gelagert und vergilbte auch etwas, was jedoch an dem bestreuten Ackertheile durchaus nicht der Fall war.

Ausgezeichnet ist die Wirkung der Holzkohle auf feuchten mit Moos bewachsenen Wiesen, auf Aekern mit schwerem kalten Boden. Nicht mit Moos bewachsene Wiesen, welche nur einen geringen Ertrag an Heu von schlechter Beschaffenheit lieferten, wurden nach notwendiger Entfernung des überflüssigen Wassers mit Kohlenstücke (Kohlenlösch, Kohlenpraechen) beschüttet, worauf sich das saftigste Gras in üppiger Fülle zeigte. Ebenso ausgezeichnet waren die Erfolge der Kohlenanwendung auf schweren bindigen Aekern. Dem Einwurfe zu begegnen, daß das Kohlenstücke nicht überall oder nicht immer in hinreichender Menge erhalten werden kann, ist zu bemerken, daß auch jedes Unkraut, faules Holz, Torf, u. dgl. durch halbes Verbrennen in Kohle verwandelt werden kann.

Fr. Schollmayr.

Telegramme.

Berlin, 1. September. So weit die Wahlergebnisse in Berlin ersichtlich sind, wurden sämmtlich die Candidaten der Fortschrittspartei gewählt. In Breslau, Magdeburg, Stettin und Danzig siegte die liberale Partei; in Königsberg wurde General Vogel von Falkenstein gewählt.

Paris, 31. August. Der Kaiser hat heute einem Ministerrathe präsidirt. Marquis de Moustier ist deswegen besonders nach Paris gekommen, um demselben beizuwohnen. — Die „Patrie“ dementirt die Nachricht, das Berliner Cabinet habe in Paris Aufklärungen bezüglich Salzburgs verlangt. — Die „Patrie“ meldet, eine vom Marquis de Moustier unterzeichnete Note vom 25ten August wurde Donnerstag an die diplomatischen Agenten Frankreichs im Auslande abgesendet. Die Note läßt der Salzburger Reise ihren Charakter eines Schrittes der Höflichkeit und der Beileidsbezeugung, und stellt die Zusammenkunft der beiden Monarchen als Unterpfand

des Friedens für Europa dar. Der Kaiser und die Kaiserin werden morgen die Königin von Württemberg empfangen.

Paris, 2. September. (Tr. Ztg.) Der „Abend-Moniteur“ veröffentlicht einen Kriegsministerialerlaß vom 24. August, der die Streichung aller 1869 ihre Dienstpflicht vollendenen Soldaten der Garde und der Linie aus der betreffenden Corpsevidenz und deren Eintragung in die Reservevidenz befiehlt. Ein anderer Erlaß vom 31. August vermehrt die Zahl der Halbjahrsurlaube.

Brüssel, 1. September. Der ehemalige Justizminister Victor Tesch geht auf Ersuchen des Königs zur Regelung der Nachlassenschaft des Kaisers Maximilian sofort nach Wien.

Madrid, 31. August. Officiellerseits wird wiederholt gemeldet, daß die Insurrection als beendet betrachtet werden kann und daß die Insurgenten in Bejar geschlagen und zerstreut wurden. — Nachdem jede Gefahr verschwunden ist, so wird die Regierung die Veröffentlichung von Depeschen einstellen. Holländische Provenienzen wurden als der Quarantaine unterliegend erklärt.

Kopenhagen, 31. August. Der König von Griechenland, der Großfürst-Thronfolger und dessen Gemalin bleiben bis 7. September in Kopenhagen und besuchen vor ihrer Rückreise die Prinzessin von Wales. — Der Landgraf von Hessen-Kassel, Vater der Königin, ist bedenklich erkrankt. — Die Generale von Hegemann-Lindkrone und von Kaufmann wurden verabschiedet.

St. Petersburg, 31. August. Der „Russische Invalide“ dementirt amtlich die Nachrichten des „Courrier francais“ über die Concentrirung russischer Truppen an der österreichischen Grenze. Die russische Armee nehme die bisherigen Dislocationen ein und werde keine Heeresbewegung vorgenommen. — Das amerikanische Geschwader unter Admiral Farragut wurde sehr glänzend empfangen und hat Kronstadt am 18. August verlassen.

Telegraphische Wechselcourse vom 2. September.

Spec. Metalliques 57.40. — Spec. Metalliques mit Rais und November-Zinsen 59.20 — Spec. National Anlehen 66.40. — Bankactien 689. — Creditactien 183.90. — 1860er Staatsanlehen 84.20 — Silber 121.25. — London 123.90. — R. T. Ducaten 5.90.

Geschäfts-Zeitung.

Ausgabe von Briefmarken zu 25 und 50 Neukreuzern (soldi.) Das k. k. Handelsministerium hat nachstehende Kundmachung vom 22. August erlassen: Man hat beschloffen, zur Frankirung der Briefe nebst den derzeit bestehenden Briefmarken und gestempelten Briefcouverts zu 2, 3, 5, 10 und 15 Neukreuzern (soldi), dann Briefcouverts zu 25 Neukreuzern (soldi), auch noch Briefmarken in den Werthbeträgen von 25 und 50 Neukreuzern (soldi) ansetzen zu lassen. Diese Marken gleichen hinsichtlich ihrer Form den neuen Briefmarken und Couvertsstempeln, sind in Flachdruck viereckig ausgeführt und enthalten wie diese in einem von Arabesken umgebenen kreisförmigen Felde das Kopfbild Sr. Majestät. Die Briefmarken zu 25 kr. (soldi) sind von gleicher Größe und violetter Farbe wie die Stempelabdrücke der Briefcouverts in diesem Werthbetrage, die Briefmarken zu 0 kr. (soldi) aber sind von etwas größerem Formate, in blaß-kupferbrauner Farbe ausgeführt.

Stand der im Umlaufe befindlichen Münzscheine. Der Gesamtbetrag der zu Ende Juli 1867 emittirten Münzscheine betrug (einschließlich der bei den sämmtlichen Staatscassen befindlichen und der in der Versendung von einer Casse zur andern begriffenen Vorräthe) in 11,221,454 fl.

Günstige Ausichten. Wie man dem „Volkswirth“ mittheilt, sind unsere Eisen-Industriellen derart mit Bestellungen und Arbeiten überhäuft, daß sie keinerlei neue Aufträge übernehmen, was auf einige große Transportunternehmungen, wie die „Nordbahn“, sehr hinderlich einwirkt. Auch die Inangriffnahme der „Siebenbürgerbahn“ leidet darunter. Schon klagen die großen Firmen Mayer in Leoben, H. D. Schmid in Wien und einige andere über Mangel an Arbeitern. Auch in anderen Industriezweigen regt es sich lebhaft. — Da in fast allen Theilen der Monarchie ein sehr „gelegnetes Jahr“ ist, die Getreide- und Heuernte sehr ergiebig ausfiel und für den Wein man die beste Hoffnung hegt, so wird der diesjährige Segen in der landwirthschaftlichen Production auch auf Gewerbe und Handel befruchtend und fördernd wirken; — denn „hat der Bauer Geld, — so hat eben Jedermann Geld.“

Goldwährung. Der volkswirthschaftliche Congress in Hamburg hat für die Annahme der Goldwährung in geeignetem Anschluß an die Pariser Münzconvention votirt.

Ungarische Eisenbahn-Anleihe. Die „N. Fr. Pr.“ erhält einige nähere Angaben über diese wichtige Angelegenheit. Darnach hätte der ungarische Finanzminister mit einigen Vertretern der in Paris und London agirenden Sociétés generale eine Punctation unterzeichnet, für welche jedoch erst die Zustimmung des ungarischen Landtages und selbstverständlich die a. h. Sanction vorbehalten ist. Nach dieser Punctation macht Ungarn eine Anleihe von 40 oder (nach Wahl) auch 60 Millionen Gulden Silber Nominal-Capital für Eisenbahnzwecke. Es werden mit dem Erlöse in Ungarn Eisenbahnen gebaut werden, und zwar scheint der Plan des ungarischen Ministeriums dahin zu gehen, nur den Unterbau der Bahnen herzustellen und den Oberbau sowie die Ausrüstung einzelnen selbständigen Actien-Gesellschaften zu überlassen, den hergestellten Unterbau aber diesen Compagnien als Subvention zu übergeben. Was die Anleihe für diesen Zweck betrifft, so soll dieselbe zu überraschend günstigen Bedingungen abgeschlossen worden sein. Man sagt, sie berechne sich mit Amortisation innerhalb 50 Jahren auf sehr wenig über 75 1/2 Percent. Die französische Regierung wird, wie Versicherungen des Kaisers Napoleon in Salzburg angedeutet haben, dem Unternehmen ihre fördernde Unterstützung zu Theil werden lassen.

Getreide-Ausfuhr. Der Export von Körnerfrüchten findet in langen und vollen Schiffs- und Wagenzügen auf allen Communicationswegen ununterbrochen statt. An den südingarischen Stapelplätzen haben sich im Laufe der Woche die Anfuhrer der kleinen Oekonomen, die einen Theil ihres Weizens und Roggens zu Geld machen wollen, so stark angehäuft, daß die Preise etwas ins Sinken gerieten. De Septemberlieferungen, welche wieder namhafte Massen in Anspruch nehmen, verhindern jede größere Ansammlung von Frucht, und der reelle Bedarf, der sich in ganz Mitteleuropa entwickelt, verhindert eine bedeutendere Preisherabsetzung ungeachtet der reichen Ernte.

Angewandte Fremde.

Am 1. September. Stadt Wien. Die Herren: Pichtensteiger, Kaufm., und Barta, von Triest. — Stern, Kaufm., von Wasserburg. — Frau Langert, Advocatensgattin, von Graz. Clephant. Die Herren: Rosenberger, Kaufm., und Peitnigg, k. l. Professor, von Wien. — Formald, Cassier, Godnich, Privatier, und Samasa, Agent, von Triest. — Purtsch, Kaufm., von Benedig. — Cravero, Handelsm., von Neapel. — Burt, von Krainburg. — Patel, von Gradisca. — Cattabani, Handelsm., von Senegalia. — Vienello, von Benedig. — Dr. Frisch, und Frau Stadler, Private, von Graz. Wilder Mann. Herr Tomek, von Mazovic. Kaiser von Oesterreich. Herr Goldschmied, von Wien. Kaiserlicher Hof. Herr Desoreno, von Gurfels.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° Reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Stimmels, Niederschlag binnen 24 Stunden in Wiener Einheiten. Data for 6, 2, and 10 Uhr.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Begleitung und die herzliche Theilnahme meiner Bekannten und Verwandten, so wie für die besonders freundliche Betheiligung des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft bei dem am 1. September stattgefundenen Leichenbegängnisse meiner geliebten unvergeßlichen Gattin, der Frau

Maria Cantoni

sagt den tiefgefühltesten Dank der tiefbetrübt Gatte. Laibach, den 2. September 1867.

Danksagung.

Für die allgemeine Theilnahme und für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse der Frau

Anna Laurin

geb. Bar. Gall v. Gallenstein erstatten die Hinterbliebenen den verbindlichsten Dank.

Börsenbericht. Wien, 31. August. Staatspapiere und Lose hielten sich beinahe unverändert; in Industriepapieren zeigte sich eine ziemliche Kauflust, Bankactien stiegen um 3 fl., fremde Wechsel und Münzen gingen dagegen um 1/10 pCt. zurück. Wenig Geschäft. Geld flüssig.

Large table with columns: Offentliche Schuld, Geld Waare, Actien (pr. Stück), Wechsel, Cours der Geldsorten. Includes sub-tables for A. des Staates, B. der Kronländer, Nationalbank, and various exchange rates.